

Ein Meteorit als Windhauch

Die Psychoanalyse- und Kapitalismuskritik von Deleuze und Guattari

»Mit dem Signifikanten haben wir nichts zu tun.«

Gilles Deleuze, Félix Guattari

»Im Frühjahr 1972 schlägt ein Meteorit auf dem Kontinent des Wissens und der politischen Bühne ein. Vier Jahre nach der Explosion vom Mai 1968 trägt [jener] mehr denn je das Zeichen dieses Ereignisses, noch ganz von seinem Schweif, ja seinem Schwefel getragen. In jenem Jahr ist die Aufregung noch ungebrochen und die Bewegung vom Mai lebt in den Köpfen fort. Die radikale politische Linke ist quicklebendig, wobei es ihr mancherorts sogar gelingt, ihre eigenen tiefgreifenden Spaltungen zu überwinden [...].«¹

Die Rede ist von einem Buch — tatsächlich, wie es heißen wird, »eine Folge von 68«² —, dessen erste Auflage binnen drei Tagen ausverkauft ist;³ ein Buch, das von der »Schwierigkeit« ausgeht, »im Ausgang von Freud die Verschränkung von individuellen und gesellschaftlichen Strukturen zu denken«;⁴ »ein Buch, das die dringlichen Fragen über die Gültigkeit des psychoanalytischen Diskurses eines Reich oder Marcuse wieder aufnimmt, jedoch indem es beide in ihrem historischen Kontext, im Kapitalismus, verortet«;⁵ ein Buch, das, noch einmal anders gesagt, von der »Anstrengung« zeugt, »zu verstehen, warum die Menschen für die Ausweitung ihrer Knechtschaft kämpfen können, als handelte es sich dabei um ihre eigene Erlösung. Auf diese grundlegende Frage«, so heißt es weiter in einem Kommentar, »gibt es zwei Antworten, eine von Marx und eine von Freud, und "eben diese Ant-

¹ Dosse, F. (2009), *Gilles Deleuze, Félix Guattari — Biographien*, Turia & Kant, Wien, Berlin, 2017, S. 343.

² Deleuze, G., Guattari, F. (1972), »Gespräch über den Anti-Ödipus«, *L'Arc*, Nr. 49, 1972; in: Deleuze, G. (1993 [1990]), *Unterhandlungen. 1972-1990*, edition suhrkamp, Frankfurt am Main, 1993, S. 27.

³ Dosse, F. (2009), a.a.O., S. 345.

⁴ Ebd., S. 351.

⁵ Ebd., S. 346.

worten greifen [die Autoren] an, nicht um sie zu bekämpfen, sondern um ihnen die Kraft zurückzugeben, die die idealistische Volte ihnen entziehen will.“¹ Einerseits stehen die beiden Autoren des Buches damit auf dem Standpunkt, dass »die Revolution wohl gemacht werden muss, aber ohne die Psychoanalyse nicht zu machen ist, da jene sonst ihr Ziel verfehlen würde«; andererseits aber, wie es in einer Besprechung formuliert wird, vertreten sie, dass man »"[z]uerst [...] die Augen von Marx, der blind ist gegenüber dem Wunsch, öffnen [muss], um dann Freud, wie bei Ödipus, das Augenlicht zu nehmen und den Komplex zum Teufel zu jagen.“²

Damit ist der Ton angeschlagen. Hören wir nun genau hin.

I.

»Mit der Psychoanalyse ist es wie mit der politischen Ökonomie, so wie Marx sie sieht.«

Der *Anti-Ödipus*, dieser erste Teil der Überlegungen von Gilles Deleuze und Félix Guattari zu »Kapitalismus und Schizophrenie«³ versteht sich nicht nur als eine »Kritik des psychoanalytischen Konformismus«⁴ und soll davon ausgehend einen ersten Schritt auf dem Weg zu »einer kritischen Soziologie der Psychoanalyse«⁵ darstellen, — diese »Kriegsmaschine gegen die Psychoanalyse« hat es in dieser Verbindung in erster Linie auf Jacques Lacan und seine Schüler abgesehen.⁶ Während die Kritiker des Lacanianismus⁷ sich deshalb nach Erscheinen des Buches beeilen Deleuze und Guattari »das große Verdienst« zuerkennen, »Lacans These, das Unbewusste sei strukturiert wie eine Sprache, hinter sich gelassen zu haben« und damit den Weg zu

¹ Ebd.

² Green, A. (1972), « Sur "L'Anti-Œdipe" par Gilles Deleuze et Félix Guattari », *Revue française de psychanalyse*, 36, 3, 1972, S. 494.

³ Gefolgt von *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II* (1980).

⁴ Roudinesco, E. (1993), *Jacques Lacan — Bericht über ein Leben, Geschichte eines Denksystems*, Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1996, S. 567.

⁵ Castel, R. (1973), *Le psychanalisme. L'ordre psychanalytique et le pouvoir*, Maspéro, Paris, S. 116.

⁶ Dosse, F. (2009), a.a.O., S. 349.

⁷ Wie etwa: Green, A. (1972), a.a.O., S. 491-499.

eröffnen, dass wieder »vom Affekt und vom Trieb, den wesentlichen Gegenständen im psychoanalytischen Bereich« die Rede ist,¹ macht Jacques Lacan selbst keinen Hehl aus seiner Verärgerung über die Veröffentlichung und weist die Mitglieder seiner Schule an, »größtes Stillschweigen darüber zu bewahren und weder einen Kommentar abzugeben noch an irgendeiner Debatte teilzunehmen.«² Ob Lacan tatsächlich davon überzeugt gewesen ist, »dass der Anti-Ödipus von seinen Seminaren her verfertigt worden sei, in denen sich [...] bereits die Annahme einer Wunschmaschine finden lässt«³ oder ob es sich bei dieser Bemerkung vielmehr um eine bereits bekannte Geste handelte, die letztlich einmal mehr den Weg zu einer kritischen Auseinandersetzung auch in diesem Fall gerade verstellen wird, — lässt sich nicht eindeutig klären.

Kein Zweifel besteht allerdings daran, dass der *Anti-Ödipus* auch und zugleich »eine Kriegsmaschine gegen den Strukturalismus«⁴ sein will, welche unter dem Motto »nicht Saussure, sondern Hjelmslev«⁵ nicht nur »die strukturalistische Semiologie«, sondern überhaupt »den Strukturalismus durch die Humanwissenschaften umkehren«⁶ soll.

Die von Deleuze und Guattari entworfene »Schizo-Analyse« richtet sich also nicht nur gegen die Psychoanalyse,⁷ sondern verstanden als »politische Anthropologie« zugleich auch gegen die strukturelle Anthropologie.⁸ »Die Schizo-Analyse«, so heißt es von Seiten der beiden Autoren nicht lange nach der Veröffentlichung des Buches, »ist eine militante Analyse, ökonomisch-libidinös und politisch-libidinös.«⁹

*

¹ Dosse, F. (2009), a.a.O., S. 351.

² Ebd., S. 348.

³ Roudinesco, E. (1993), *Jacques Lacan — Bericht über ein Leben, Geschichte eines Denksystems*, Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1996, S. 515.

⁴ Dosse, F. (2009), a.a.O., S. 370.

⁵ Ebd., S. 382.

⁶ Ebd., S. 381.

⁷ Ebd., S. 387.

⁸ Ebd., S. 391.

⁹ Deleuze, G., Guattari, F. (1972), »Gespräch über den Anti-Ödipus«, a.a.O., S. 33.

Nachdem Guattari Deleuze von dem erzählt hatte, was er für sich bereits Wunschmaschinen nannte — »schon eine ganze theoretische und praktische Konzeption des Maschinen-Unbewussten, des schizophrenen Unbewussten« —, bemerkte Deleuze, dass sein Gesprächspartner »immer noch in Begriffen von Struktur, Signifikant, Phallus etc.« sprach; nach eigener Aussage dachte Deleuze daraufhin, »dass es noch besser ginge, wenn man adäquate Begriffe finden würde, statt sich der Ausdrücke zu bedienen, die nicht einmal von Lacan selbst stammen, von Lacan dem Schöpfer, sondern von einer Orthodoxie, die sich um ihn herum gebildet hat.« Deleuze setzt fort: »Und sicher verdanken wir Lacan umso mehr, als wir auf Begriffe wie Struktur, Symbolisches, Signifikant verzichtet haben, die ganz schlecht sind und die Lacan selbst immer umzudrehen verstand, um ihre Kehrseite zu zeigen.«¹

Diese grundsätzliche Entscheidung — anstatt der lacanschen Umdrehung der Begriffe, um ihre Kehrseite zu zeigen, aber auch: um einen Zugang zur *Kehrseite der Psychoanalyse*² freizulegen, das Umgehen mit anderen, ihnen angemessener erscheinenden Begriffen, — drückt der Kritik von Deleuze und Guattari an Freud sowie ihrer Lektüre von Marx einen unverwechselbaren Stempel auf. In einem 1972 geführten Gespräch über den *Anti-Ödipus* heißt es etwa:

»Was wir sagen, ist: Freud entdeckt den Wunsch als Libido, den Wunsch, der produziert. Aber gleichzeitig gibt er keine Ruhe, bis die Libido wieder in der familialen Repräsentation entfremdet ist (Ödipus). Mit der Psychoanalyse ist es wie mit der politischen Ökonomie, so wie Marx sie sieht: Adam Smith und Ricardo entdecken das Wesen des Reichtums in der produktiven Arbeit, und sie geben keine Ruhe, bis sie diese wieder in der Repräsentation des Eigentums entfremdet haben.«³

Wenn ihm Anschluss daran davon die Rede ist, dass »Ödipus [...] grundsätzlich ein Repressionsapparat für die Wunschmaschinen, keineswegs eine Bildung des Unbewussten selbst [ist]«,⁴ dann wird deutlich, dass bei Deleuze

¹ Ebd., S. 25f.

² Siehe insbesondere und ausdrücklich das Seminar *L'envers de la psychanalyse* von 1969-70.

³ Deleuze, G., Guattari, F. (1972), »Gespräch über den Anti-Ödipus«, a.a.O., S. 29.

⁴ Ebd., S. 30.

und Guattari nicht nur Lacan, sondern ebenso Freud nicht von der auch ihm folgen wollenden Orthodoxie zu trennen ist: »Was die Psychoanalyse Lösung oder Auflösung des Ödipus nennt«, so heißt es, »ist gerade die Operation der unendlichen Schuld, ist die unendliche Analyse, die Ansteckung mit dem Ödipus, seine Übertragung vom Vater auf die Kinder.«¹ Und weiter: »Der Wunsch wird auf eine Familienszene zurechtgestutzt, und damit verkennt die Psychoanalyse die Psychose, sie erkennt sie nur noch in der Neurose wieder und interpretiert die Neurose selbst in einer Form, die die Kräfte des Unbewussten entstellt.«²

In dem bereits mehrfach herangezogenen Gespräch über das Buch wird ein weiteres Mal unterstrichen, dass die Kritik an Psychoanalyse und Strukturalismus nicht vom Himmel gefallen ist, sondern mit einer erklärten Kapitalismuskritik von Seiten Deleuze und Guattari Hand in Hand geht:

»Es gibt wirklich zwei Aspekte: der erste ist eine Kritik an der Psychoanalyse und an Ödipus; der zweite eine Untersuchung des Kapitalismus und seiner Beziehungen zur Schizophrenie. Nun hängt aber der erste unmittelbar vom zweiten ab. Wir greifen die Psychoanalyse in folgenden Punkten an, die ihre Praxis und ihre Theorie betreffen: ihr Ödipus-Kult, die Reduktion des Ödipus auf Libido und Familienbesetzungen, auch in den abgeleiteten und allgemeineren Spielarten von Strukturalismus oder Symbolismus. Wir sagen, dass die Libido unbewusste Besetzungen vornimmt, die sich von den vorbewussten Interessenbesetzungen unterscheiden, sich aber ebenso auf das gesellschaftliche Feld wie die Interessenbesetzungen erstrecken. Noch einmal zum Wahn: Wir wurden gefragt, ob wir je einen Schizophrenen gesehen hätten. An uns, die Psychoanalytiker zu fragen, ob sie je einem Wahn zugehört haben. Der Wahn ist weltlich-historisch, und nicht familial. Man deliriert über Chinesen, Deutsche, Jeanne d'Arc und Dschingis Khan, Arier und Juden, über Geld, Macht und Produktion, nicht über Papa-Mama. Oder vielmehr, der berühmte Familienroman ist unmittelbar abhängig von unbewussten sozialen Besetzungen, die im Wahn auftauchen, und nicht umgekehrt. Wir versu-

¹ Ebd., S. 31.

² Ebd., S. 29.

chen zu zeigen, inwiefern das schon für das Kind stimmt. Wir schlagen eine Schizo-Analyse vor, im Gegensatz zur Psychoanalyse. Man braucht nur die beiden Punkte zu nehmen, über die die Psychoanalyse stolpert: es gelingt ihr nicht, an die Wunschmaschinen heranzukommen, weil sie sich an die ödipalen Figuren oder Strukturen hält; sie kommt nicht an die sozialen Besetzungen der Libido heran, weil sie sich an die Familienbesetzungen hält. [...] Die Einheit unseres Buches liegt darin, dass die Unzulänglichkeiten der Psychoanalyse für uns nicht nur mit ihrer Verkennung des schizophrenen Untergrunds zusammenhängen, sondern ebenso mit ihrer tiefen Zugehörigkeit zur kapitalistischen Gesellschaft. Die Psychoanalyse ist wie der Kapitalismus: sie findet ihre Grenze in der Schizophrenie, aber sie versucht unaufhörlich, sie weiter hinauszuschieben und zu bannen.«¹

»Das Problem«, auf das der Meteorit zugesteuert war, ist also »der enge Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Psychoanalyse einerseits, den revolutionären Bewegungen und der Schizo-Analyse andererseits«.² Was dessen Wirkung betrifft, wird es allerdings heißen, dass der *Anti-Ödipus* nichts an der psychoanalytischen und psychiatrischen Praxis geändert hat:³ »das Aufsehen erregende Echo angesichts des Anti-Ödipus [hat] das anvisierte Publikum, die Psychoanalytiker, gleichwohl verfehlt.«⁴ In diesem Sinne konstatiert Félix Guattari bereits fünf Jahre nach dem Erscheinen des Buches: »Der Anti-Ödipus war nicht mehr als ein kleiner Windhauch.«⁵

*

F. Grohmann, 24.2.2023
(wird fortgesetzt)

¹ Ebd., S. 34ff.

² Ebd., S. 40.

³ Dosse, F. (2009), a.a.O., S. 358.

⁴ Ebd., S. 358f.

⁵ Guattari, F. (1977), »Les luttes de désir et la psychanalyse«, *La Révolution moléculaire*, Recherches, Paris; hier zitiert nach Dosse, F. (2009), a.a.O., S. 359.